

Menschlichkeit hat auch im Pflegeheim eine Chance

Referat im Rahmen des 5. Alzheimer Symposiums
Im Roten Rathaus in Berlin
am Samstag, den 18. Oktober 2003

Referentin
Helga Weitz
Fachkraft Geronto Psychiatrie
Heimleiterin : Senioren Wohnpark Arzbach
56337 Arzbach W W

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,
Sind Heime in der heutigen Zeit noch Orte der Menschlichkeit?

Denn das Gleichgewicht scheint mächtig gestört. Man könnte meinen: die Welt steht Kopf.

Vereinsamung nimmt immer mehr zu - in Großstädten sind schon heute die Hälfte aller Haushalte Ein-Personen-Haushalte. Der Verlust an direkter Kommunikation trocknet die sozialen Kompetenzen aus. Menschen „reden“ per Internet mit der ganzen Welt, doch viele haben nicht einmal zu ihren nächsten Nachbarn eine Beziehung.

Und wir erleben eine werte-ver-rückte Welt mit einer qualitativen Veränderung von sozialen Beziehungen, die immer mehr unter das Diktat des Marktes fallen und Warencharakter annehmen. Beziehungen verlieren ihren Wert, Sie werden daraufhin überprüft, welchen Nutzen sie haben, wie effektiv sie sind und in wie weit sie etwas „bringen“, denn das alles darf ja nichts kosten. Wir begegnen uns nicht mehr als Menschen, als Partner oder als Nächste. Plötzlich sind wir alle Verkäufer geworden und spüren nicht die Gefahr, dass wir uns selbst verkaufen.

Vor allem unsere Grundrechte, unserer Menschenwürde.

Wir sind auf dem besten Weg, Sklaven einer Ökonomie zu werden, die statt den Menschen zu dienen, sich zu ihrem Herrn entwickelt hat, die die Gesellschaft spaltet und die Kluft zwischen Arm und Reich vertieft, in dem der verwirrte Mensch keinen ausreichenden Platz hat. Vielerorts zählt heute der Profit, nicht der einzelne Mensch.

Ohne Ethik und ohne eine Vision von einer menschlicheren Zukunft bleiben wir die Sklaven dieses Systems, einer Wissenschaft und einer Technik, die den Menschen beherrscht. Ich zitiere den Philosophen Elias Canetti:

„Man hat kein Maß mehr für nichts, weil das Menschenleben nicht mehr das Maß ist“,

Materialismus, Kapitalismus, Sparzwänge – lassen wir es zu, dass dies die Theorien und Systeme sind, die unseren Alltag mitbestimmen in der Pflege?

Auf jeden Fall scheint auch in der Kranken- und Altenpflege die Ökonomie überhand zu nehmen, nachdem sie den Wandel von ausschließlich *gutem Herzen* und christlicher Nächstenliebe zur Professionalität und gesicherten Fachlichkeit durchlebt hat. Aus dem sozialen Sektor ist schon weithin ein „sozialer Dienstleistungsmarkt“ geworden, mit der Forderung nach Rationalisierung und Kostenreduzierung.

Die Dynamik dieser Entwicklung wird immer bedrohlicher für den Menschen, besonders für den schwachen und verwirrten Menschen.

Gelingt Leben, finden pflegebedürftige, demenziell erkrankte oder behinderte Menschen Lebensqualität, optimale und harmonische Lebensbedingungen – also ein Biotop im Gleichgewicht – vor.

Darum hatten wir uns Gedanken zum anderen Umgang mit unseren Bewohnern gemacht und sind auf die 10 Gebote in der Pflege, das heißt:

Menschenwürdig pflegen

1. Du sollst mich nicht Ent-mündigen - meine Würde achten
2. Du sollst mich nicht abschieben - meine Grundrechte achten
3. Du sollst mich nicht fixieren oder mit Medikamenten voll stopfen, weil Du Deine Ruhe haben willst
4. Du sollst meine Intimsphäre und Sexualität achten
5. Du sollst mich nicht mit lebensverlängernden Maßnahmen quälen
6. Du sollst nicht mit anderen über mich reden, wenn ich dabei bin,
7. Du sollst mich ernst nehmen, auch wenn ich verwirrt bin und nicht Dinge von mir verlangen, die ich nicht kann

8. Du sollst mich nicht misshandeln, selbst wenn Du am Ende bist.
9. Du sollst meine Einschränkungen akzeptieren, aber ich darf sie auch nicht als Druckmittel gegen Dich einsetzen.
10. Wir sollen gegenseitig unsere Bedürfnisse und Grenzen achten.

Das muss sich also ändern, damit Heime Orte der Menschlichkeit sein können in denen alte Menschen Lebensqualität und Mitarbeiter Arbeitszufriedenheit erfahren. Ich versuche hier meine pflegerische Vision zu erläutern.

Meine Vision

Ich behaupte, Geld ist vorhanden. Die kritische Frage „wofür geben wir es aus?“ muss erlaubt sein.

Soll die Pflege Zukunft haben und ihrem gesellschaftlichen Auftrag nachkommen können, brauchen wir dringend andere Rahmenbedingungen im Umgang mit unseren Demenzen.

Weder Qualität noch Menschlichkeit sind mit Paragraphen zu erzwingen, und mit festgeschriebenen Beitragssätzen sind sie auf Dauer nicht zu finanzieren. Stattdessen ist eine Willensbildung gefragt, über das **was** unserer Gesellschaft **Pflege wert** ist.

Somit steht jeder Mitarbeiter vor der Beantwortung zu seinem pflegerischen Handeln.

Menschen mit einer Alzheimerschen Erkrankung brauchen Zuwendung Vertraulichkeit, eine angemessene Gestaltung der Umgebung, einen einfachen gleichbleibenden Tagesablauf, angemessene Anregung, Beschäftigung und Kontakte, die sie nicht überfordern.

Angst und Stress sollen abnehmen und der Arbeit eine menschlich freundschaftliche Bedeutung geben. Der Schwerpunkt der Arbeit ist hierbei auf die Wertschätzung, der Akzeptanz und der Bestätigung der Gefühle ausgerichtet. Dies bedeutet in der praktischen Umsetzung die Schaffung eines Milieus dass dem Menschen in der Einrichtung eine Vertrauensbasis für das Zusammenleben und die Arbeit gibt.

Wenn der ältere Mensch traurig ist, fangen wir ihn in seiner Befindlichkeit auf-

Er kann sich öffnen und das Gefühl herauslassen. Der emotionale Zugang zu den Bewohnern ist die Basis für Vertrauen und Geborgenheit.

Keine Angst vor körperlicher Berührung, kinästhetisches Arbeiten ist gefragt.

Beschäftigung ist immer dann gefragt, wenn es den *Bedürfnissen des Bewohners entspricht*. Fähigkeiten und Wünsche unserer Bewohner bilden die Grundlage unserer Arbeit.

Meine Vision einer anderen Führung

Wie sieht es mit den Führungsqualitäten in unseren Häusern aus? Mitarbeiter beklagten immer hörbarer, dass auch in Heimen das Menschliche auf der Strecke bleibt. Warum eigentlich? Doch nur dann, wenn **christliche und menschliche Werte** der Rendite geopfert werden und zur Rettung der Häuser auf technokratische Führung gesetzt wird. Wir brauchen aber keine Manager, die von der sozialen Arbeit nichts verstehen, nur noch in Kosten denken, Mitarbeiter entlassen, Fachkräfte gegen Hilfskräfte austauschen und auf Teufel komm raus outsourcen.

Ein neues Bewusstsein und eine neue Qualität des Umgangs miteinander ist gefragt, eine lebenswertorientierte Unternehmenskultur, die dann ganz nebenbei sehr wohl auch ein entscheidender Wettbewerbsvorteil sein kann.

Unser kostbarstes Vermögen sind die Mitarbeiter. Unser wichtigster Rohstoff ist die Bereitschaft zum Mitmachen in Menschlichkeit, daher haben wir uns mit der Sozialstation und der Koordinierungsstelle zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Aufgabe von Führenden ist es, die richtigen Ziele vorzugeben und klare Leistungserwartungen zu formulieren, doch den Weg dorthin den Mitarbeitern mit zu überlassen. Eine gute Führungskraft begeistert dadurch, dass sie dem Mitarbeiter die Möglichkeit gibt, eigenverantwortliche Erfolge und damit Begeisterung zu entwickeln.

Ob ein Heim gelingende Lebensform ist, ob es für Bewohner Lebensqualität und für Mitarbeiter Arbeitszufriedenheit bietet, hängt in Zukunft also immer mehr von den Qualitäten der Führenden ab, und nicht nur von der Bewältigung fachlicher Aufgaben. Und dies gilt für alle Bereiche eines Sozialunternehmens. Fachkompetenz qualifiziert noch nicht zur Führungsaufgabe.

Meine pflegepolitische Vision

Professionelle Pflege kennzeichnet sich dadurch aus, dass sie Strategien entwickelt, mit knappen Ressourcen umzugehen sowie Pflegeprozesse rationaler und damit effizienter gestaltet.

Natürlich ist auch dies vor allem eine Anfrage an Leitungskräfte. Sie müssen 'neue Spielregeln' einführen, nämlich die Basis stärken und über Ziele führen. Die Mitarbeiter an der Basis wissen doch am besten, was der 'Kunde' als Bewohner braucht. Also,

muss man den Mitarbeitern auch die Handlungs- und Entscheidungskompetenz geben. Das fachliche Urteil von Mitarbeitern im Heim, die tagtäglich 24 Stunden mit pflegebedürftigen und demenzerkrankten Menschen verbringen, muss Gewicht haben.

Ihre Rückmeldungen, Anregungen und Veränderungsvorschläge müssen in die Organisationsentwicklung integriert sein.

Lebensqualität für pflegebedürftige und demenzerkrankte Menschen kann nur wachsen bei individuellen Betreuungskonzepten, nicht aber mit Standardprogrammen.

Modellprojekte weisen eindeutig nach, dass dezentrale selbstverantwortliche Teams, die ihre Zielsetzungen selbst formulieren, die Pflege planen und organisieren, zu besseren Arbeitsergebnissen kommen, eine höhere Motivation haben und auch wirtschaftlicher arbeiten.

Wenn Mitarbeitende Ihre Arbeit gerne tun und durch eine positive Einstellung zu ihrem Beruf zum Wohlbefinden der Bewohner beitragen, sorgen sie somit auch für die beste Öffentlichkeitsarbeit.

Wie gering der Handlungsspielraum auch erscheinen mag - die Verantwortung für das Handeln bleibt bestehen.

Warten wir also nicht, bis andere etwas ändern.

Ändern wir das, was uns ärgert.

Hierbei muss das Handeln in der Pflege eine ethische Grundorientierung haben, wie manche Missstände uns deutlich vor Augen führen.

D. h., dass ich mein Handeln nicht nur fachlich, sondern auch sittlich begründe.

Damit diese Vision einer wahrhaft menschlichen Pflege Realität und unsere Heime Orte der Menschlichkeit werden, appelliere ich an Sie und an alle Mitarbeitenden in der Pflege:

Lasst uns handeln!

Nach der Maxime: *Pflege so wie Du gepflegt werden möchtest, fachlich kompetent, menschlich und sittlich einwandfrei.*

Mein Resumé

Um *Orte der Menschlichkeit* zu sein, die pflegebedürftigen und dementiell erkrankten Bewohnern Lebensqualität und Mitarbeitern Arbeitszufriedenheit bieten, müssen Unternehmen ethische Grundsätze und fachliche Kompetenzen mit Managementfähigkeiten wirkungsvoll verknüpfen und vor allem ihr Profil ***glaubwürdig und überzeugend leben.***

Setzen wir der dominierenden Ökonomie, der zunehmenden Kälte des Pflegemarktes Grenzen. Achten wir darauf, dass die Megatrends und die vielen Patentrezepte nicht die Liebe zu den Menschen, die Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit und den Wunsch nach einem sinnerfüllten Leben in Vergessenheit geraten lassen.

Verstehen wir unsere Häuser als Orte von Gemeinschaften, wo Menschen sich gegenseitig achten und die Seele leben kann.

Mehr Engagement durch mehr Vertrauen, mehr Motivation durch mehr Beteiligung und mehr Leistung durch ***mehr Menschlichkeit.***

„Ein Sozialunternehmen ist ohne Wirtschaftlichkeit nicht zu halten, doch ohne Menschlichkeit ist es in ihm nicht auszuhalten.“

Produktion der BeKo-AG Rhein-Lahn (Arbeitsgemeinschaft der Beratungs- und Koordinierungsstellen im Rhein-Lahn-Kreis).

Das Bildmaterial entstand mit freundlicher Unterstützung der Bewohner, Mitarbeiter und Betreuer des Senioren – Wohnpark Arzbach Kirchstr. 34-36 in 56337 Arzbach